

Ludwigsburger Architekturquartett

Schwaben können Beton

Von Dietrich Heißenbüttel 11. November 2016 - 20:30 Uhr

Das 38. Ludwigsburger Architekturquartett hat über drei Bauten aus der Region diskutiert: einen Büroneubau in Besigheim, den Erweiterungsbau der Hochschule für Technik und den sanierten Landtag.



Blick in den sanierten
Landtag Foto:
Lichtgut/Max
Kovalenko

Ludwigsburg – Drei annähernd quadratische Bauten standen auf dem Programm des 38. Ludwigsburger Architekturquartetts. Und doch waren sie nur begrenzt vergleichbar. Der Büroneubau des Bauunternehmens Karl Köhler in Besigheim stammt von Wittfoht Architekten aus Stuttgart. „Wir Schwaben können nicht nur Hochdeutsch“, begann Amber Sayah, die Moderatorin der Runde und Redakteurin dieser Zeitung. „Schwaben können Beton“, gab Gundula Zach zurück, die aus Stuttgart stammt, aber schon länger in Zürich lebt. Was sie überraschte, war jedoch zunächst, in einem Gewerbegebiet zwischen Neckar und Feldrand einem Bau zu begegnen, der ebenso gut eine Kunsthalle sein könnte: „fast zu schön für eine Rohbau-Firma“ mit den tiefen, einseitig angeschrägten Fensterlaibungen. „Eine Art Musterkatalog des Betonbaus“ befand Sayah angesichts der unterschiedlichen Sichtbeton-Oberflächen, mal ganz glatt, mal ausgesprochen schroff nachbearbeitet. „Ein perfektes Akquise-Objekt“, stimmte Elke Reichel vom Büro Reichel Schlaier zu, die kurzfristig für den Leiter des Württembergischen Kunstvereins Hans D. Christ eingesprungen war.

Jörg Springer, tätig in Berlin und Professor in Weimar, gab den Advocatus Diaboli: „Ich habe die Aufgabe, Wasser in den Wein zu gießen.“ Er wunderte sich über den Solitär am Feldrand, der doch „nur der Firmensitz“ sei. Alle vier Seiten sähen gleich aus, ob sie nun zum Parkplatz oder auf die Weinberge zeigten. „Die Chefs haben die schönste Aussicht“, parierte Sayah. Da das Quartett zur Besichtigung erst in der Dämmerung eingetroffen war, war Zach nicht ganz klar, wie die Belichtung des zentralen Saals durch die Oberlichter funktioniert, der jedenfalls sehr sorgsam geplant und ausgeführt ist: kunstgewerblich, wie Springer monierte. Reichel hatte das Gefühl, man müsse sich vor dem Betreten die Füße abputzen. Sayah wandte ein, der Bau sei schon auch „für Poliere mit schmutzigen Stiefeln von der Baustelle“ da.

Vertane Chancen

Sehr viel problematischer war da das zweite Objekt, der Erweiterungsbau der Hochschule für Technik durch das Büro Berger Röcker. Schuld trifft nicht allein die Architekten: Statt des durch Quer-Einschnitte gegliederten Wettbewerbsentwurfs steht nun nur ein erster Bauabschnitt kubisch in sich geschlossen „verloren auf dem Parkplatz“, wie Sayah bemängelte. Ob das Klischee hier zutrefte, nur Architekten könne man so viel rohen Beton zumuten, wollte sie wissen. Man kann, noch viel mehr, entgegnete Reichel. Sie erkennt einen „industriellen Charme“ und „Werkstattcharakter“. Springer sieht sich angesichts der quer gelagerten Fensterbänder der Westseite an das Bauhaus in Dessau erinnert und fragt sich, ob es das sei, was Architekten im Jahr 2016 ihren Schüler mitgeben wollen.

Zach fand den rohen Beton sehr sympathisch, „wie ein umgenutzter Fabrikbau“, innen „wie ein gutes Regal“. Was aber fehlt, sei Öffentlichkeit, kritisierte sie unter Beifall. So gab es bei näherer Betrachtung doch recht viel auszusetzen: Kein Foyer, in dem Studierende ihre Arbeiten einem interessierten Publikum vorstellen können. Kein Cafe. Sayah fand die Räume „relativ tot.“ Reichel hatte „Schwierigkeiten, den Ort zu finden, wo man das Gefühl hat, man ist da.“ Und wo der etwas breitere Atriumhof noch für Präsentationen nutzbar wäre – falls der Brandschutz dies zulässt – bleibt der schmale, rundum verglaste Lichthof völlig funktionslos. Viele vertane Chancen also, wohl auch bedingt durch die schwierige finanzielle Ausgangslage.

Glas macht noch keine Demokratie

Abschließend ging es um die [Sanierung des Landtags](http://inhalt.landtagsumbau-in-stuttgart-der-muff-der-jahrzehnte-ist-raus.2f30ba5b-cee3-4f29-b991-db910dad6815.html) ([/inhalt.landtagsumbau-in-stuttgart-der-muff-der-jahrzehnte-ist-raus.2f30ba5b-cee3-4f29-b991-db910dad6815.html](http://inhalt.landtagsumbau-in-stuttgart-der-muff-der-jahrzehnte-ist-raus.2f30ba5b-cee3-4f29-b991-db910dad6815.html)) in Stuttgart durch Staab Architekten. Wie die Quadratur des Kreises gelöst sei, Denkmalschutz mit dem vollen Programm heutiger Anforderungen zu vereinbaren, wollte Sayah

von Springer wissen, der auf den Umgang mit historischer Bausubstanz spezialisiert ist. Durchaus begeistert zeigte sich der von der äußeren Erscheinung: der unveränderten Patina der Bronzeverkleidung und der im Spritzwasser stehenden Betonstützen. Nicht ganz einig waren sich die Beteiligten, ob es mit der Überarbeitung der Holzverschalungen innen gelungen sei „das Piefige rauszunehmen“, wie Reichel meinte, oder ob damit die historische Atmosphäre verloren gegangen sei.

Mit dem Plenarsaal war das Podium weniger zufrieden. Wohl sei durch Einbringung der Oberlichter „die Lichtqualität extrem gestiegen“, hob Zach hervor. Die drei großen Fenster zum Foyer an der Rückseite des Saals fanden jedoch alle unangebracht. „Der Souverän ist souveräner als das Gute“, konnte sich Springer einen kleinen Seitenhieb auf die US-Wahl nicht verkneifen. Sicher: Glas macht noch keine Demokratie. Aber ist es den Abgeordneten zu verdenken, wenn sie auch im Inneren des Gebäudes ein wenig Transparenz demonstrieren wollen? Applaus erhielt Springer für die Frage, ob bei der Sanierung der schlichten Bauten der Nachkriegszeit wirklich immer alle heutigen Standards gelten müssten.

.